

EIN KLEINES LANDHAUS IN FINNLAND.

Als gegen den Jahrhundertwechsel in der finnländischen Architektur die neue Zeit in plötzlichem Ungestüm einbrach, geschah es im Zeichen des Nationalismus.

Aber dieser Nationalismus war einer eigentümlichen Art: rücksichtslos archaisch; ausgeprägt romantisch gefärbt. □

Es ging mit Siebenmeilenstiefeln; man wollte in einem Sprunge der Vergangenheit ihre geheimnisvolle Schönheit rauben — und fiel in die graueste Vorzeit hinein. Diese Architektur stand den Anforderungen des modernen Lebens fremd gegenüber; zwischen jenen und der phantastischen Spukstimmung der alten Formenwelt gab es keinen Zusammenhang. □

Es ist wahr — das Interesse an den dazwischenliegenden Jahrhunderten erstreckte sich nicht über die Architektur. In der kirchlichen Baukunst trat zwar neben dem Typus der alten, urwüchsigen Granitkirchen eine neue Form auf: die Holzkirche, oft reizend ausgeprägt. In der privaten Baukunst gab es aber eigentlich keine bemerkenswerten Vorbilder; die Armut des Landes gestattete in dieser Hinsicht eine wirkliche Entfaltung überhaupt nicht. □

Der Verfasser gehört nicht zu jenen, die mit aller Gewalt nach einer rationellen Kunst schreien. Ihm scheint eine SACHLICHE Kunst das Erstrebenswerte; eine Kunst, unserer Zeit angehörig. Sind aber wirklich GUTE Vorbilder da — wohlan, sie sollen ausgenützt werden. □

Und vielleicht ist Finnland einer solchen heimischen bürgerlichen Bauweise, deren Haupterscheinung sich unter besonderen Umständen einer modernen Gesinnung gut einfügen lässt, nicht völlig bar. □

Es gibt in unseren Kleinstädten wie auf dem Lande noch Häuser dieser im achtzehnten Jahrhundert aus Frankreich übernommenen Gestaltung, deren Hauptmerkmal das länglich ausgezogene, gebrochene (Mansard-) Dach ist. Es sind in der äusseren Formgebung fast asketisch schlichte, nur durch die Silhouette wirkende Gebäude, ein oder zwei Stockwerke hoch, darüber dann noch die Dachzimmer. In einzelnen Fällen in Ziegeln aufgeführt, sind sie meistens aus Holz. Häufig kommt doch hiebei vor, dass die Aussenwände nachher verputzt worden sind, was zu der schlichten, einheitlichen Wirkung sehr beiträgt. □

Ein anspruchsloser Versuch, dieses Mansard-Haus künstlerisch neu zu beleben, wird hier durch einige Bilder vorgeführt. □

Über die Absichten des Verfassers wie über die künstlerischen und wirtschaftlichen Vorteile dieses Typus mag das Folgende zur Klärung dienen. □

Es schien diese Gebäudeform durch ihre ausgeprägt TRAU-LICHE Erscheinung dem Wesen des in sich geschlossenen, vom Verkehr noch nicht viel gestörten finnländischen Landlebens sich gut anzugliedern. □

In ihrer Schlichtheit wirkt sie mit einer gewissen Monumentalität und passt sich der Natur vorzüglich an. □

Jedoch wurde der herkömmlichen Form nur in den Hauptzügen gefolgt. □

Eine Neuerung war das Ausbauen der oberen Giebel über die untere Wand; dies wurde dadurch ermöglicht, dass die Giebel in doppelter Bretterverschalung, nicht von Balken, ausgeführt sind, und zwar der Rauheit des Klimas wegen mit zwischengelegter Füllung. Das Verfahren ergab in der Fassade den

Vorteil eines prächtigen Schattens; es kommt dazu noch der Farben- und Materialkontrast: die untere Wand ist verputzt, der Giebel von weiss bemalten Brettern hergestellt, mit roten Latten über den Fugen. □

Im Innern wurde erzielt: grössere Tiefe bei den Dachkammern wie die Möglichkeit zum Anlegen ausgebauter Fenster und Erhalten von Wandschränken. □

Der loggienartige Balkon ist ganz ins Dach hineingebaut, was mit besonderer Rücksicht zum Klima gemacht ist; auf mehr denn zwei Seiten offene Veranden sollten bei uns niemals geplant werden, weil es nur selten so warm ist, dass man den Zug gern möchte. In diesem Sinne ist auch der kleine Sitzplatz am Eingang angelegt. □

Die erkerartigen Ausbauten sind nicht zum Boden niedergeführt, nur in Tischhöhe. Sie sind als Blumenbehälter gedacht und sollen dazu noch den sehr mässigen Zimmern eine scheinbare Vergrösserung geben. □

Das Dach ist von feinen Schindeln grünlich getönt. Die Fensterahmen sind im Untergeschosse weiss gestrichen, mit roten Brettern eingefasst; im Dachgeschoss rot. Die Fensterläden wieder mit gelöstem Teer gefärbt. □

Im Innern sind, der Billigkeit halber, Brechungen in den Wänden möglichst vermieden; es liegt hier schon im Typus ein bemerkenswerter Vorteil, indem dieser ausgeprägt kastenartig ist. □

Was die innere Ausstattung betrifft, ist sie durchaus in den Öfen konzentriert. Hier ergab sich von selbst die Möglichkeit, mit den einfachen Materialien — Ziegeln und Putz — eine besonders malerische Wirkung zu erhalten. Dem Besitzer — dem jungen Bildhauer Emil Freiherrn Cedercreutz — sollten sie zum Aufstellen von Skulpturen dienen; schon deshalb ihre durchgehends niedrige und breite Form. Die Zimmer sind niedrig, zirka 3 und 2·8 Meter hoch; im Untergeschosse wie in der Diele mit Balkendächern versehen (letztere in den Abbildungen leider nicht sichtbar). □

Ein überaus vorzüglicher Effekt wird durch die alten Knüppteppiche erzielt, die, vom Besitzer in der Umgegend gesammelt, zu Dutzenden die Böden bedecken und mit ihren gedämpften und doch klaren Farben eine entzückende Wirkung abgeben. □

Die Möbel, teilweise alt, teilweise nach alten Modellen vom Dorftischler erzeugt, fügen sich der Totalstimmung aufs glücklichste ein. □

Zuletzt über den Plan noch ein paar Bemerkungen, dem ausländischen Betrachter absolut nötig. Von der Küche zum Vorzimmer ist keine direkte Passage. Ist doch aber diese ganz entbehrlich; das kleine Haus liegt von den Nachbarn einige Meilen entfernt; zufällige Besucher kommen überhaupt nicht vor; Gäste sind selten; den Bewohnern steht die Aussentür stets offen. Eine Anordnung, die zwar nur in einem spärlich bevölkerten, was die Provinzen betrifft, noch ganz nach alter Sitte lebenden Lande wie Finnland möglich ist! □

Ein Bad im Hause fehlt. Ein solches wird aber freistehend, am Ufer des kleinen Sees, angelegt; es ist dies noch durchgehend in Finnland auf dem Lande Sitte. □

GUSTAF STRENGELL, HELSINGFORS.